

chäologie im Rheinland 2007 (Stuttgart 2008) 80–82. – M. Brüggler, Vorselaer-Fundplatz V. Eine eisenzeitliche bis frühromische Siedlung. Archäologie im Rheinland 2010 (Stuttgart 2011) 97–99. – H. Hiddink/N. Roymans, Exploring the rural landscape of a peripheral region. In: N. Roymans/T. Derks/H. Hiddink (Hrsg.), The roman villa of Hoogeloon and the archaeology of the periphery. Amsterdam archaeological studies 22 (Amsterdam 2015) 45–86.

– H. von Petrikovits/R. Stampfuß, Das germanische Brandgräberfeld Keppeln, Kr. Kleve. Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte 3 (Leipzig 1940).

Abbildungsnachweis

1 H. Berkel/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 J. Tieke/LVR-ABR. – 3 E. Böhm/LVR-ABR.

Stadt Duisburg

Ein römisches Brandgräberfeld in Duisburg-Friemersheim

Franz Kempken

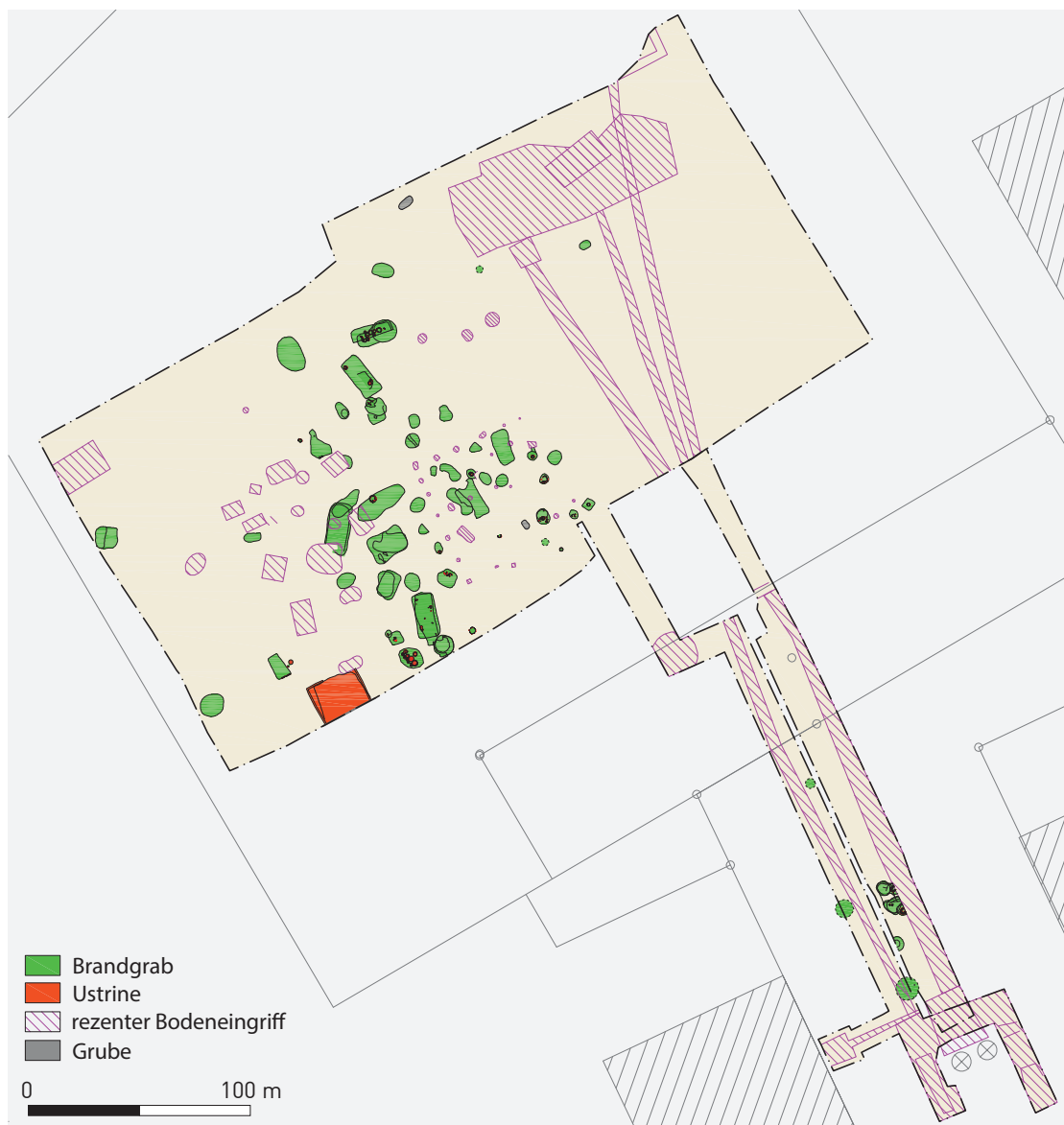
Erste Fundmeldungen zu römischen Fundstellen in Duisburg-Friemersheim gehen auf den Moerser Historiker Hermann Boschheidgen zurück. Dieser berichtete 1899 im Bonner Jahrbuch, dass sich fünf Minuten nördlich des Borgschen Hofes „[...] ein mit Stücken römischer Ziegel und Gefäße bedecktes Grundstück“ befindet. „Es liegt auf dem hohen Uferlande der Niederung da, wo die Niederungs-Ufer-

strasse am nächsten an den Uferrand herantritt. Der Besitzer [...] berichtet, dass er hier auf ca. 1,50 m starke, sehr feste, mit Kalkmörtel gemauerte Bruchstein-Fundamente gestossen sei und dass er römische Urnen, Münzen und Fibeln gefunden habe.“ In der Folgezeit mehrten sich Hinweise auf römische Bestattungen, wobei es sich meist um zufällig bei Baumaßnahmen entdeckte Einzelbefunde handelt.



1 Duisburg-Friemersheim. Preußische Uraufnahme mit bekannten römischen (rot) und merowingerzeitlichen (grün) Fundstellen; offene Signatur = Lage nicht genau lokalisierbar. **1** Gravelottestraße 42–44; **2** Saarbrücker Platz (Gräber); **3** Saarstraße (Grabfunde); **4** nordöstlich Borgschen Hof (Grabfunde); **5** Rheingoldstraße 10 (Grab); **6** Rheingoldstraße 12 (Krug = Grabfund?); **7** Borgscher Hof (Gräber); **8** Rheingoldstraße 27 (Grabfunde).

2 Duisburg-Friemersheim, Gravelottestraße. Gesamtplan des römischen Brandgräberfeldes.



Eine Ausnahme bildet eine Fundstelle auf dem Saarbrücker Platz, die im Jahr 1930 gleich mehrere römische Brandgräber lieferte (Abb. 1).

Mit Blick auf die naturräumlichen Gegebenheiten und die Topographie in der römischen Epoche muss die Verteilungsdichte römischer Fundstellen in Friemersheim nicht verwundern. Das Areal befindet sich auf der linksrheinischen Niederterrasse im Bereich des Rheinhausener Rheinbogens und nur rd. 2,5 km westlich der Limesstraße, die im hier betreffenden Abschnitt die Kastelle Moers-Asperg (*Asciburgium*) und Krefeld-Gellep (*Gelduba*) miteinander verband.

Die in den Jahren 2016/2017 anlässlich einer geplanten Neubebauung der Grundstücke Gravelottestraße Nr. 42–44 durchgeführten archäologischen Untersuchungen haben nun den nördlichen Rand eines römischen Brandgräberfeldes zutage gebracht (Abb. 2). Allein im Bereich des eigentlichen Baufeldes konnten auf einer Fläche von etwa 250 m² rd. 50 Brandbestattungen und ein mutmaßlicher zen-

traler Verbrennungsplatz (Ustrine) dokumentiert werden. Hinzu kommen sechs Bestattungen, die weiter südlich im Zuge von Leitungsverlegungen untersucht wurden und eine Nord-Süd-Ausdehnung des Bestattungsortes von min. 41 m belegen. Von einer darüber hinausreichenden Ausdehnung der Nekropole in südliche Richtung ist nach derzeitiger Kenntnislage zwingend auszugehen. Nicht auszuschließen ist ein Zusammenhang mit den in den 1930er-Jahren auf dem 100 m weiter südlich gelegenen Saarbrücker Platz gefundenen Gräbern. Mit 31 Befunden handelt es sich in der Regel um Brandgrubengräber, bei denen die gesamten Scheiterhaufenreste – einschließlich der mitverbrannten Beigaben und dem Leichenbrand – unsortiert in eine Grube eingefüllt worden sind. Die zweitgrößte Gruppe bilden zwölf Urnengräber, gefolgt von sieben Brandschüttungsgräbern mit in den Grabgruben deponierten Verbrennungsresten und darin eingestellten Leichenbrandbehältnissen (Abb. 3–4). Mit nur drei Bestattungen sind sog. *busta* eher Aus-



nahmeerscheinungen. Bei diesen wurde der Scheiterhaufen unmittelbar oberhalb der zuvor geöffneten Grabgruben aufgeschichtet.

Ein Verbrennungsplatz (*ustrina*) lag am südwestlichen Rand der Untersuchungsfläche. Hier legte man eine 2,5 m breite, min. 1,8 m lange Grube frei, die sich nach Süden über die Grabungsgrenze hinaus fortsetzte. Die senkrechten Wänden und die ebene Sohle der noch rd. 1,1 m tief erhaltenen Grube waren in Folge von Hitzeeinwirkung stark verziegelt (Abb. 5). In den holzkohlehaltigen Ablagerungen oberhalb der Sohle fanden sich knapp 500 Scherben diverser Keramikgefäßtypen des 1. Jahrhunderts n. Chr., jedoch so gut wie kein Leichenbrand. Allem Anschein nach handelt es sich hierbei um einen mehrfach genutzten Verbrennungsplatz, der nach jedem Verbrennungsvorgang ausgeräumt wurde, um den Leichenbrand des Verstorbenen aus dem Brandschutt auszulesen.

Nach einer ersten Durchsicht der noch unrestaurierten Funde – neben Urnen und beigegebenen Keramik- auch Glasgefäße, Lampen, Münzen Trachtbestandteile wie Fibeln (Abb. 4) und Perlen sowie eiserne Messer – datieren die Bestattungen mehrheitlich in das 1. Jahrhundert n. Chr. Die ältesten Bestattungen wurden offenbar bereits in einer frühen Phase der römischen Okkupation angelegt. Der Großteil der Begräbnisse angelegt im weiteren Verlauf des 1. Jahrhunderts n. Chr. Bestattungen des 2. Jahrhunderts sind selten. Gräber des 3. oder 4. Jahrhunderts fehlen völlig. Angesichts der Beigabenauswahl kann auf Bestattungen der Zivilbevölkerung geschlossen werden.

Zu den ältesten Gräbern gehört sicher ein ganz im Süden des Areals aufgedecktes Brandschüttungsgrab (St. 122), das zwei formgleiche Augenfibeln mit durchbohrten Augenlöchern und voll ausgebildeten Bügelknoten des Typs Riha 2.3.2 enthielt. Die Fundlage spricht dafür, dass das Fibelpaar ursprünglich im Mündungsbereich eines mit Leichen-



brand gefüllten sog. Halterner Kochtopfs der Form Haltern 91a deponiert worden war. Etwas später – wohl in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts – ist das unmittelbar südlich der Bestattung St. 122 gelegene Grab St. 121 zu datieren. Hier fand sich das Fragment einer Hülsenspiralfibel, von der sich jedoch lediglich der vordere Teil des blechförmigen profilierten Bügels und die Hülsenspiralkonstruktion erhalten haben. Beim Schlämmen des Inhalts des sekundär als Urne verwendeten rauwandigen Kochtopfs kamen neben Leichenbrandresten auch eine scheibenförmige Karneolperle und zwei Maskenperlen zum Vorschein (Abb. 6a–c). In das 1. Jahrhundert gehört sicher auch eine vollständig erhaltene Lampe der Form Loeschke IV mit erotischer Bildszene auf dem Lampenspiegel, die als einzige Beigabe auf einem Leichenbrandnest aufgelegt worden war (Abb. 6d). Die wenigen Bestattungen des 2. Jahrhunderts lassen sich bislang nur anhand zerscherbter Grabgefäße, darunter Fragmente der Formen Niederbieber 31, 33, 40 und 62 sowie eines Tellers der Form Dragendorff 32, nachweisen.

Angesichts der sich abzeichnenden Gesamtgröße des Gräberfeldes stellt sich die Frage nach der zugehörigen Siedlung – insbesondere, wenn ein Zusam-

3 Duisburg-Friemersheim, Gravelottestraße. Brandschüttungsgrab St. 107 während der Freilegung.

4 Duisburg-Friemersheim, Gravelottestraße. Versilberte Bronzefibeln aus Grab St. 46.

5 Duisburg-Friemersheim, Gravelottestraße. Zentraler Verbrennungsplatz (*ustrina*) während der Freilegung. Die Grubenwände und die -sohle sind durch wiederholte Hitzeeinwirkung deutlich verziegelt.





6 Duisburg-Friemersheim, Gravelottestraße. a–b Maskenperlen und c Karneolperle aus Grab St. 121; d Lampe des Typs Loeschke IV mit erotischer Bilddarstellung aus Grab St. 11.

menhang mit den am Saarbrücker Platz gefundenen Gräbern vorausgesetzt wird. Als Bestattungsplatz eines Gutshofs ist die Nekropole deutlich zu groß. Vielmehr muss im unmittelbaren Umfeld mit einer bislang unbekannten Zivilsiedlung, etwa einem *vicus*, gerechnet werden. Hierzu könnte die eingangs erwähnte Fundmeldung des Hermann Boschheidgen vom Ende des 19. Jahrhunderts zu Funden römischen Mauerwerks nördlich des Borgschen Hofes passen. Eine Projektion bekannter römischer und merowingerzeitlicher Grabfundstellen auf ältere Kartenwerke zeigt, dass sich die westlich gelegenen Fundstellen an einer geraden Nordnordwest–Süd-südost ausgerichteten Achse orientieren, wobei sich diese Flucht in ihrem südlichen Abschnitt mit dem Verlauf der heutigen Rheingoldstraße und ihrer älteren Vorgängerstraße deckt (Abb. 1). Da römische Begräbnisstätten häufig entlang römischer Verkehrswege angelegt wurden, könnte die Lage der bislang bekannten Grabfundstellen den Verlauf einer mit dem mutmaßlichen Vicusstandort in Bezug stehenden römischen Straße anzeigen.

Literatur

H. Boschheidgen, *Asciburgium*. Ein Ausgrabungs- und Beobachtungs-Bericht. Bonner Jahrbücher 104, 1899, 136–163.

Abbildungsnachweis

1–6 F. Kempken/ABS Gesellschaft für Archäologische Baugrund-Sanierung mbH, 1 Grundlage GEOportal.NRW 2017.

Zülpich, Kreis Euskirchen

Reiche römische Bestattungen am Rande von Zülpich

Felix Kunze

Aus dem Zentrum und dem Umfeld des römischen *vicus Tolbiacum* (Zülpich) bezeugen Siedlungs- und Grabfunde seit Langem schon den bis in die Spätantike anhaltenden Wohlstand der ansässigen Bevölkerung. Deren Wohnsitze umfassen nicht nur das Städtchen selbst, sondern gerade auch Landgüter im Umland.

Eines davon ist der nordwestlich von Zülpich durch Luftbilder und Sondagen bekannte Fundplatz EU 234. In einer Kanaltrasse am Nordostrand des

ausgewiesenen Bodendenkmalbereichs konnten bei bauvorgreifenden archäologischen Untersuchungen durch die Bonner Fa. Archaeonet GbR mehrere der *villa rustica* zuweisbare Gruben dokumentiert werden. Besonders hervorzuheben ist dabei ein seitlich angeschnittener und bis 3 m unter Oberflächen-niveau untersuchter Brunnen mit trocken gemauertem Schacht.

Auch am Nordwestrand außerhalb des Bodendenkmalbereichs zeichneten sich zwei parallele Gräb-